

Nekrolog

auf

Dr. Gustav Adolf Kayser.

Am 12. Januar 1878 zur Vesperstunde oblag dem Vereins-Ausschuss das wehmuthvolle Geschäft, die verweslichen Ueberreste des durch seine Wissenschaftlichkeit hervorragenden Vereins- und Ausschuss-Mitgliedes Dr. Gustav Adolf Kayser nach dem Orte der Ruhe zu begleiten und dieselben in den mütterlichen Schooss der Erde zu versenken. Der edle humane Mann, der warme Freund des ganzen naturwissenschaftlichen Gebietes, der fleissige Sammler von Pflanzen für wissenschaftliche Zwecke verdient es, dass wir ihm innerhalb der Schranken unsers Vereines, in dessen engerem Rathe er seit dessen Begründung einen ehrenvollen Platz stets eingenommen, in diesen Blättern, ein bleibendes Denkmal setzen.

Dr. Gustav Adolf Kayser wurde am 24. September 1817 in Hermannstadt geboren, wo sein Vater, den er frühe schon verlor, Besitzer einer Apotheke war. Nachdem er die erforderliche Vorbildung am Hermannstädter evangelischen Gymnasium erhalten, ging er an seine Ausbildung zum Apotheker um das Geschäft des Vaters übernehmen zu können. Diese Ausbildung zum Pharmaceuten trat er unter der Leitung unseres ehemaligen Vereinsmitgliedes, des sehr kenntnissreichen Magisters der Pharmacie Friedrich Kladni an. Kayser zeigte schon während seiner Lernzeit grossen Sinn für Chemie und Botanik und hegte damals schon den heissen Wunsch, bald in nähere Berührung mit Männern der Wissenschaft kommen zu können. Es kam auch diese Zeit.

Tüchtig vorbereitet begab sich Kayser im Jahre 1839 nach Wien und studirte zunächst durch zwei Jahre an dem k. k. Polytechnikum. Wir bemerken über diese Zeit nur, dass er bei dem Chemiker Meissner, der, ein geborner siebenbürger Deutscher damals des Rufes eines ausgezeichneten Chemikers sich erfreute, dem Studium der Chemie oblag. Die Jahre 1841 und 1842 brachte er an der Wiener Universität zu und benützte sie zu Fachstudien, um seiner pharmaceutischen Ausbildung die Vollendung zu geben. Das Resultat seines Fleisses war, dass er zum Magister pharmaciae promovirte, nachdem er zuvor in

üblicher Weise eine Dissertation: „Acidum benzoecum ejusque praeeparata“ verfasst hatte.

Weit entfernt auf dem Lorbeer des erworbenen Magisteriums in der Heimath sich einer behaglichen Ruhe zu überlassen, richtete unser Freund, von wissenschaftlichem Forschungsdrang und von Wissbegierde angespornt seinen Blick noch auf ausländische wissenschaftliche Institute. Der Ort, von welchem er sich zunächst angezogen fühlte, war Berlin. An der königl. preussischen Friedrik-Wilhelms-Universität hatte er Gelegenheit Koryphäen der Naturwissenschaften zu hören, von denen hier nur Beyrich, Rammelsberg, Dove und Magnus genannt sein mögen; — aber auch der Geschichte war Kayser nicht abhold, indem er bei dem berühmten Historiker Ranke „Geschichte unserer Zeit“ anhörte. In Berlin war es vorzugsweise das chemische Laboratorium des Professor Rammelsberg, in welchem Kayser sich bewegte und wo er sich mit analytisch-chemischen Arbeiten beschäftigte; Professor Rammelsberg stellte hierüber unserm Freunde ein sehr ehrenvolles Special-Zeugniss aus.

Kayser begnügte sich nicht damit in Berlin sein Wissen erweitert zu haben. Nachdem er das Wintersemester 1843/4 daselbst zugebracht und eine Abhandlung über „Oxalsaure Doppelsalze“ in Poggendorfs Annalen der Physik und Chemie veröffentlicht hatte, begab er sich für das Winter-Semester — Herbst bis Ostern — 1843/4 auf die Grossherzogl. Hessische Ludwigs-Universität in Giessen. Hier bot sich unserem Freunde Gelegenheit den grossen Chemiker Dr. Justus Liebig zu hören und in dessen Laboratorium zu arbeiten, worüber Liebig ihm das ehrenvollste Zeugnis ausgestellt hat. So vorbereitet konnte mit Voraussicht des besten Erfolges Kayser sich zu den Rigorosen um die Würde eines Doctors der Philosophie melden, welche letztere ihm denn auch mittelst Diplom vom 11. Mai 1844 verliehen wurde. Im Zusammenhang mit seiner Promotion zum Doctor Philosophiae et artium liberalium Magister stand die Publication einer Abhandlung „Chemische Untersuchung über das Jalappa-Harz“ in Liebigs Annalen der Chemie und Pharmacie.

Nach seiner Rückkehr in das Vaterland war es Kayser's Haupt Sorge in Kenntniss der Fortschritte der Physik, Chemie und Pharmacie zu bleiben, weswegen denn in seiner Bibliothek diese Fächer sowie Botanik gut vertreten waren und von ihm fort und und fort ergänzt wurden.

Die Vorliebe Kayser's für Naturwissenschaften erzeugte bei ihm auch das Bedürfniss nach Umgang mit Männern von ähnlichem wissenschaftlichem Sinn. Es war daher natürlich, dass, als in den 1840-er Jahren in Hermannstadt die Anregung zur einem Lesezinkel gegeben wurde, in welchem naturwissenschaftliche Zeitschriften gehalten und gelesen werden sollten,

Kayser Einer der ersten war, welche den Beitritt zu diesem Lesezirkel erklärte. Dieser Lesezirkel führte zu öfterer Berührung der Theilnehmer unter einander und zum Austausch ihrer Ansichten über phisikalische, klimatische, meteorologische, kosmische, terestrische etc. Erscheinungen, und reifte endlich die Idee der Gründung eines Vereines für Naturwissenschaften, welcher besonders die vaterländischen naturwissenschaftlichen Interessen im In- und Auslande vertreten sollte. Kayser nahm das regste Interesse an den Vorberathungen zur Gründung dieses Vereins, der eben kein anderer als unser „Verein für Naturwissenschaften“ ist, — und als man sich über die Gründung desselben geeinigt und die Statuten entworfen, war er unter denen, die den Beitritt zu demselben sofort erklärte und wurde so ein Mitbegründer desselben. Seitdem blieb Kayser diesem Vereine ein treues, dessen Interessen nie aus den Augen verlierendes Mitglied.

Das Revolutions-Jahr 1848 wurde für unsern Freund verhängnissvoll und legte den Grund zu seinem langen Siechthum. — Als Führer der Jugendwehr wurde er im Lager bei Maros-Vasarhely von einer heftigen Krankheit ergriffen, deren Nachwehen während des Fluchtaufenthalts in Bukarest in einer äusserst gefährlichen Ruhr ausbrachen. „Zur Erholung wurde die Stadt Hyères im südlichen Frankreich von ihm gewählt. Aber schon nach zwei Jahren seines dortigen Aufenthaltes, verlangte er dringend, da Antänge von Luftröhrenschwindsucht ihm bereits das Sprechen beinahe unmöglich gemacht, von irgend einem seiner Angehörigen abgeholt zu werden, was denn auch geschah. Seit dieser Zeit lebte er, umgeben von seiner reichhaltigen Bibliothek in stetem Verkehr mit der Gegenwart; auf seinen immer seltener werdenden Spaziergängen spendete er seinen Altersgenossen und jüngern Freunden uneigennützig den reichlichen Trank aus dem klaren Born seines Geistes.“*)

In den letzten Jahren, wo das Interesse für unsern Verein selbst bei Persönlichkeiten, welche weit davon entfernt waren, seine Gemeinnützigkeit für die Ausbildung der Jugend in Zweifel zu ziehen oder wol gar zu bestreiten, erkaltet zu sein schien, machte Kayser es sich zur Aufgabe die Aufmerksamkeit des gebildeten Theiles des Hermannstädter Publikum's auf die Bedeutung des Vereines für die hiesigen Lehranstalten durch seine schönen und reichhaltigen Sammlungen von meistens inländischen Naturalien neu zu beleben, wodurch er dem Verein auch in der That eine ziemliche Anzahl neuer Mitglieder gewann. Ebenso hatte er grossen Antheil an der neuen sehr zweckmässigen Rangirung und Aufstellung der Vereins Sammlungen, als dieselben

*) Worte des Zeitungs-Artikels in Nr. 1232 des „Siebenbürg. Deutsch. Tageblattes,“ womit Nachricht von dem Ableben Kayzers gegeben wird.

vor etlichen Jahren in das Br. v. Brukenthalische Palais, wo sie nun eine bleibende Stätte gefunden zu haben scheinen, hinüber getragen wurden.

Wenngleich Kayser ein sehr warmer Freund unsers Vereines war, finden wir doch in den Verhandlungen und Mittheilungen nur einige wenige Aufsätze von ihm. Kayser selbst, über seine geringe schriftstellerische Thätigkeit befragt, soll sich in seiner allzugrossen Bescheidenheit geäussert haben: er halte sich nicht für productiv genug, — auch verbiete ihm sein körperlicher Zustand die seelische Steigerung, die das producirende Arbeiten fordern, und dann habe in ihm das Bewusstsein seiner kurz zugemessenen Lebenszeit, das ihn die ganze Dauer seines Siechthums erfüllt hätte, die Lust zu solchen Unternehmungen niemals recht aufkommen lassen.

Wir dürfen nicht mit Stillschweigen übergehen, dass Kayser, seiner Kränklichkeit ungeachtet, sich auch ämtlich verwenden liess. Denn als in den 1850-ger Jahren in Hermannstadt von Seiten der k. k. Statthalterei die ständige Medicinal-Commission eingesetzt wurde, unterzog sich Kayser bereitwillig der ihm als Commissionsmitglied zugefallenen Mission. Sehr ehrenvoll ist das Praesidial-Schreiben, welches der Siebenbürgen verlassende Gouverneur, Se. Durchlaucht Fürst Lichtenstein unter dem 20. April 1861 an ihn ergehen liess. Wir wollen es hier vollinhaltlich einrücken.

„Indem die k. k. Statthalterei für Siebenbürgen ihre Wirksamkeit abschliesst und somit auch die hierortige ständige Medicinal-Commission ihrer Bestimmung als beratender Körper der k. k. Statthalterei enthoben wird, finde ich mich veranlasst, Euer Wohlgeboren für die bei dieser Commission während eines mehrjährigen Zeitraumes mit aller Willfährigkeit, gründlicher Fachkenntniss und dem besten Erfolge geleisteten unentgeltlichen Dienste die volle Anerkennung und meinen Dank hiemit auszusprechen.“

Seit vier Jahren stieg das Siechthum unsers verewigten Freundes mehr und mehr; schon durch drei Winter hatte er, nach genossenem Herbstaufenthalte in Grosspold, das Zimmer nicht verlassen; nun brach auch der vierte Winter herein und fand den Kranken bereits auf das geringste Maass von Lebenskräften und Lebensfähigkeit reducirt; in einer der Morgenstunden des 10. Jänners 1878 lag Kayser's Körper ein entseelter Leichnam in dem Sterbebette, die irdische Laufbahn des Verewigten hatte 60 Jahre gedauert.

Wie sehr der Verewigte an unserm Verein hing und dessen Interessen selbst nach seinem Tode noch zu fördern wünschte, geht daraus hervor, dass er in seinem Testamente demselben ausser seinen schönen circa 1800 Species umfassenden Herbar, auch ein Legat von 100 fl. vermachte, damit die jährlich davon

entfallenden Interessen gewissermassen seinen fortwährenden Mitgliedsbeitrag bilden mögen.

In dem Dahingeshiedenen beklagen die Angehörigen den herben Verlust eines liebevollen Bruders, Schwagers und Oheims, die nähern Bekannten vermischen einen wohlmeinenden Freund, lern- und wissbegierige Jünger lechzen vergebens nach bisher empfangener Belehrung und die Mitglieder des Vereines für Naturwissenschaften vermischen in ihrem Kreise einen Mann, der für denselben eine grosse Zierde und Stütze war, und dessen längeres Leben und Wirken gewiss nur zum Heil und Frommen des Vereines gedient haben würde. — Leicht sei ihm die Erde, und sein Andenken lebe fort in unsern dankbaren Herzen!
